

VOLKSzeitung OPER



Das Glücksrad der Fortuna

Das Wiener Staatsballett probt „Carmina Burana“

20
Feb 12
März 12

blumen+event

- + Hochzeit
- + Gala
- + Dinner
- + Kongress

Floristik für Firmen und Privat
 Eventkonzeption und -ausstattung
 Daueraufträge



Liebes Publikum,

so wie die Zeit vor Weihnachten definitiv nicht die „stillste“ im Jahre ist, bieten die Tage danach, jene „zwischen den Jahren“, immer wieder Gelegenheit, innezuhalten, Bilanz zu ziehen, Pläne zu schmieden. Habe ich beruflich und privat das erreicht, was ich mir für das alte Jahr vorgenommen habe? Wenn nicht, was davon wird mir im neuen Jahr gelingen?

Für „mein“ Haus, wie ich die Volksoper nennen darf – ohne Besitzanspruch, aber mit großem Stolz, ein bestimmender Teil dieses großartigen Theaters zu sein –, fallen Rückschau und Ausblick sehr positiv aus. Drei große Premieren aus den Genres Operette, Oper und Musical und zahlreiche Sonderveranstaltungen (zuletzt die Konzerte zu Marcel Prawys 100. Geburtstag) haben unser Publikum zwischen September und Dezember unterhalten und gefordert.

Und was im ersten Jahresdrittel 2012 vor uns liegt, lässt mich sehr optimistisch in die Zukunft blicken: die konzertante Volksopern-Erstausführung von Leonard Bernsteins „Candide“ mit Loriots kongenialen Zwischentexten; Carl Orffs überwältigende „Carmina Burana“ als Ballett, ergänzt von Stücken Debussys und Ravels; und die reizvolle Kombination aus Hans Werner Henzes fantasievollem „Wundertheater“ und Ruggero Leoncavallos wuchtigem „Bajazzo“.

Das Leben funktioniert nicht nach Spielplan; aber bei Theaterleuten bestimmt der Spielplan – zumindest zwischen 1. September und 30. Juni – das Leben: Abendfreizeit, Wochenende, Feiertage, all das gibt es nur nach Maßgabe der fixierten Proben und Aufführungen, zumeist also gar nicht. Doch es gibt keinen Grund zur Klage, sofern diese Anstrengungen ein Echo finden. Und hier kommen Sie ins Spiel, das Volksopernpublikum, das ich sehr stark als Teil unseres Hauses empfinde. Wenn Sie unseren Enthusiasmus und unseren Einsatz für die Volksoper teilen und mittragen, wenn unser Spielplan also auch Ihr Leben ein wenig mitprägt, dann bin nicht zuletzt ich – als „erster Sklave des Hauses“, wie ich mich seit unserer erfolgreichen „Römer“-Premiere im vergangenen Dezember gerne nennen lasse – glücklich und zufrieden.

Auf Wiedersehen in der Volksoper!

Ihr

Robert Meyer
 Volksoperndirektor

Inhalt

04
 Premiere „Carmina Burana“

08
 Fragebogen
 Vesna Orlic

09
 Damals ...
 Carl Orff

10
 Pressespiegel „Volksoper tierisch“

11
 Premiere „Candide“

14
 Premiere „Das Wundertheater“/
 „Der Bajazzo“

17
 Wieder auf dem Spielplan

18
 Faschingskonzert

19
 Kinderworkshops

20
 Ein Tag im Leben von
 Robert Meyer

22
 Neu an der Volksoper

24
 KS Peter Minich
 zum 85. Geburtstag

Impressum
 Volksoper Wien, Saison 2011/12
 Direktor: Robert Meyer, künstl. Geschäftsführer
 Mag. Christoph Ladstätter, kaufm. Geschäftsführer
 Zeitung Ausgabe 20, Februar/März 2012
 Erscheinungsweise: zweimonatlich
 Redaktionsschluss: 12. Dezember 2011
 Herausgeber: Wiener Volksopernfreunde (VOF),
 Goldschlagstraße 84, 1150 Wien
 Medieninhaber: Volksoper Wien GmbH,
 Währinger Straße 78, 1090 Wien
 Volksopern Nachrichten Nr.: 13, 2011/12
 Redaktionsleitung: Helene Sommer und Christoph
 Wagner-Trenkowitz
 Redaktion: Jürgen Bauer, Felix Brachetka, Eva
 Ehgartner-Ruprecht, Eva Koschuh, Nina Moebius,
 Alfred Oberzaucher, Prisca Olbrich, Gerald C. Stocker,
 Eva Wopmann
 Gestaltung: Elisabeth Mayr
 Hersteller: Druckerei Walla
 Bildnachweise: Elisabeth Bolius, Johannes Brunn-
 bauer, Dimo Dimov, Zsófia Gyarmati, Rudolf Klaban,
 Barbara Palffy, Agenturen, Archiv der Volksoper Wien

Das Glücksrad dreht sich

Zur Premiere von „Carmina Burana“, „Nachmittag eines Fauns“ und „Bolero“



Gleichsam am Rad der Göttin Fortuna drehend – die Glücks- und Schicksalsgöttin wird in „Carmina Burana“, dem Hauptwerk des neuen Abends des Wiener Staatsballetts, leibhaftig auf der Bühne stehen – erschien Ballettdirektor Manuel Legris die von alters her als „heilig“ geltende Zahl Drei. Das nun präsentierte Programm vereint drei Hauptwerke der Musikliteratur: Claude Debussys „Prélude à l'après-midi d'un faune“ (1894), Maurice Ravels „Boléro“ (1928) und Carl Orffs „Carmina Burana“ (1935/36 entstanden). Was dem Abend die besondere Note gibt, ist die Tatsache, dass drei Ballettschaffende von heute – Boris Nebyla, András Lukács und Vesna Orlic – beauftragt wurden, zu den in der Ballettgeschichte als unverrückbare Größen aufscheinenden Werken neue, speziell für das Wiener Staatsballett entworfene Choreographien zu kreieren.

„Carmina Burana“

Eingerahmt vom Chor, der zu Beginn und am Ende von Carl Orffs „Carmina Burana“ von Fortuna als Beherrscherin der Welt kündigt, repräsentiert das Werk, das zu den Standardstücken des internationalen Repertoires zählt, jene Welt des neuen Musiktheaters, wie sie sich in den 20er und 30er Jahren in Mitteleuropa gebildet hatte. Im Rückgriff auf frühere Formen des musikalischen Theaters, wie etwa des Mittelalters, das alle Bühnenkünste – Musik, Sprache, Bewegung und Tanz – in sich vereinte, fand Carl Orff zu einer musikalischen Sprache, die, in der Welt der damals allgegenwärtigen „Rhythmusbewegung“ verankert, als Ziel den von der Musik tänzerisch bewegten Menschen anstrebte.

In der Konzeption seines Werkes wandte sich Orff einer Auswahl von Liedern und Gedichten des 13. Jahrhunderts zu und griff aus der von Johann Andreas Schmeller 1847 herausgegebenen Sammlung einzelne Stücke heraus, die er, ohne eine zusammenhängende Geschichte zu erzählen, in losen Episoden aneinander reihte. 1937 im Opernhaus Frankfurt uraufgeführt, war Oskar Wälterlin für die Regie und Inge Herting für die Choreographie verantwortlich. An der Wiener Staatsoper wurde das Werk erstmals 1942 in einer Inszenierung von Oscar Fritz Schuh und einer Choreographie von Erika Hanka gezeigt. An der Volksoper Wien kamen 1996 und 1997 Ausschnitte in der Choreographie von Kim Duddy zur Aufführung.

Das nun erstmals im Haus vorgestellte vollständige Werk besticht durch seine außergewöhnliche Form, in der neben dem Ballettensemble der Chor Protagonist des Abends ist. Meist als Rahmen für Gesangssolisten dienend, wird er in „Carmina Burana“, neben den Solosängern, zur unterstützenden Kraft für die Tänzer. Vesna Orlic setzt in ihrer Choreographie 24 Tänzerinnen und Tänzer ein, deren Stärke, Energie und Emotion, so Orlic, der Musik von Orff entsprechen. Die Choreographin folgt dem Werkplan des Komponisten, schafft sich aber selbst einen Freiraum zu eigener Auslegung: Fortuna, die Glücks- und Schicksalsgöttin, lenkt das Geschehen. Drei unterschiedliche Paare – ein junges Liebespaar, ein Ehepaar, das auseinandergeht, und ein altes Paar – präsentieren immer wiederkehrende Konstellationen von Beziehungen. In der zentralen Szene „In taberna“ klingt Kritik an. Im Gegensatz zu dem dort

von Tabulosigkeit beherrschten Geschehen steht die „heile Welt“ der Kinder. Doch diese kann nicht darüber hinweg täuschen, dass die Macht in den Händen der Schicksalsgöttin liegt.

„Nachmittag eines Fauns“

Die berühmtesten Geschwister der Tanzgeschichte, Wazlaw Nijinski und Bronislaw Nijinska, waren jeweils die Choreographen der Uraufführungen jener beiden Ballette, die den ersten Teil des neuen Abends bilden: „Nachmittag eines Fauns“ und „Bolero“. Von seinem Mentor Serge Diaghilew dazu angeregt, sich auch als Choreograph zu beweisen, brachte der legendäre Tänzer Nijinski im Mai 1912 im Pariser Théâtre du Châtelet als sein Erstlingswerk den „Tableau chorégraphique“ „L'Après-midi d'un faune“ heraus. So wie die dem Ballett zugrundeliegende Komposition Debussys am Beginn der modernen Musik steht, nimmt Nijinskis Ballett eine herausragende Stellung im modernen Bühnentanz ein. Es bricht mit der bis dahin geltenden Auffassung, dass Musik und Bewegung in einer harmonischen Beziehung zu stehen haben und zeigt eine rhythmische Ordnung, die nicht synchron zur Musik verläuft. Inspiriert von Basreliefs, ließ der Choreograph den von ihm selbst verkörperten Faun und die Nymphen entgegen den Prinzipien der Danse d'école in Profilstellungen agieren. Die bewusst undramatisch entwickelte Handlung um den triebhaften Waldgeist klingt aus in dem skandalumwitterten Schluss, der als Akt der Selbstbefriedigung des Fauns zu interpretieren ist. Acht Monate nach der Uraufführung wurde Nijinskis Ballett beim Gastspiel der Ballets Russes an der Wiener Hofoper getanzt. Wie schon in Paris, löste das Werk auch hier heftige Reaktionen bei der Kritik aus, das *Neue Wiener Tagblatt* etwa lehnte es als „unsauberen Traum“ ab. Bis heute immer wieder in seiner Originalchoreographie aufgeführt, wurde Nijinskis Ballett über die Jahrzehnte auch zur ständigen Herausforderung für neue Generationen von Ballettschaffenden. So waren in Wien bei Gastspielen Neuinterpretationen von Choreographen wie Jerome Robbins, Jiří Kylián, Marie Chouinard und Anne Teresa de Keersmaeker zu sehen.

Auch Boris Nebyla gibt Nijinskis „Faun“ als Inspirationsquelle für seine genau 100 Jahre nach der Entstehung des Originals nun zur Aufführung gelangende Version

des Balletts an. In seiner als Duo konzipierten Realisierung spürt der Choreograph jedoch weniger dem Fabelwesen nach als vielmehr natürlichen Bedürfnissen jedes Menschen – dem Verlangen nach Aufmerksamkeit, Zuwendung, seelischer sowie körperlicher Liebe.

„Bolero“

War Wazlaw Nijinskis „L'Après-midi d'un faune“ 1912 auf dem künstlerischen Boden von Diaghilews Ballets Russes gewachsen, so entstand 16 Jahre später der „Bolero“ seiner Schwester Bronislawas für ein nur kurzlebiges Konkurrenzunternehmen, die Ballets de Madame Ida Rubinstein. Die herausragende Choreographin Nijinska, die die Position der Ballettmeisterin im Rubinstein-Ballett innehatte, ging, angeregt von der Komposition Maurice Ravels, in ihrer Choreographie weniger von einem vielfältigen spanischen Schrittmaterial aus als vielmehr von einem dramaturgischen Einfall. Die „facettenreiche Monotonie“ der Komposition, die Themenwiederholungen, das räumliche Ausweiten des Klangvolumens fanden eine Entsprechung in sich steigernden Etappen von Trunkenheit in einer überhitzt-erotischen Atmosphäre. Das im Oktober 1928 in der Pariser Oper uraufgeführte Ballett war bereits vier Monate später in Anwesenheit des Komponisten als Gastspiel an der Wiener Staatsoper zu sehen. Die Originalchoreographie des im Konzertsaal wie auf der Ballettbühne gleichermaßen beliebten Werks ist nicht erhalten, jedoch regte Ravels Komposition eine Vielzahl von Choreographen zu eigenen Interpretationen an. Am populärsten wurde zweifellos jene von Maurice Béjart, die, 1961 in Brüssel entstanden, die Konzeption von Nijinska aufgriff. Auch im Wiener Ballettgeschehen nimmt „Bolero“ eine wichtige Stellung ein. 1965 brachte Aurel von Milloss seine Fassung für ein Solistenpaar und großes Ensemble an der Wiener Staatsoper heraus, 1998 stellte Renato Zanella dort eine für fünf Interpreten konzipierte Fassung vor. Vier Jahre davor zeigte der ehemalige Béjart-Tänzer Iván Markó im Rabenhof seine vom Volksopernballett getanzte Sicht des Balletts – Interpretin der Hauptpartie war Vesna Orlic. András Lukács, der schon seit längerer Zeit die Absicht hatte, den „Bolero“ zu choreographieren, setzt in seiner Fassung für das Wiener Staatsballett ein großes, aus 10 Tänzerinnen und 10 Tänzern bestehendes Ensemble ein. Seine von bisherigen Interpretationen abweichende Auffassung siedelt den „Bolero“ in einem majestätisch anmutenden Ballgeschehen an. Mit simpel anmutenden Schrittkombinationen bewegen sich die in ausladende schwarze Röcke gekleideten Tänzerinnen und Tänzer zu der sich stetig wiederholenden Melodie und dem „gnadenlosen“ Rhythmus dieser berühmten Komposition.



Vesna Orlic

Die Choreographin und Ballettmeisterin Vesna Orlic wurde in Belgrad geboren. Ihre Ausbildung erfolgte in ihrer Heimatstadt an der Ballettschule Lujo Davico. Ihr erstes Engagement als Tänzerin hatte sie von 1985 bis 1987 am Nationaltheater Sarajewo. 1987 wurde sie an das Ballett der Wiener Volksoper engagiert, 1995 erfolgte ihre Ernennung zur Halbsolistin. Zu den zahlreichen Partien, die sie im Haus am Währinger Gürtel tanzte, zählen die Hauptpartien in Susanne Kirnbauers „Coppélia“ und „Tausendundeine Nacht“. Von 2005 bis 2008 war sie Halbsolistin des Balletts der Wiener Staatsoper und Volksoper. 2006 wurde sie Probenleiter-Assistentin, 2008 Proben- und Trainingsleiterin des Balletts der Wiener Staatsoper und Volksoper. Im Wiener Staatsballett ist sie seit 2010 Ballettmeisterin und Stellvertreterin des Ballettdirektors für künstlerische Belange in der Volksoper. Als Choreographin debütierte sie vor fünf Jahren in choreo.lab 06 mit „Buenos Aires Hora Cero“ (Musik: Astor Piazzolla), für choreo.lab 08 kreierte sie „Parfum“ (Musik: Gotan Project), für choreo.lab 09 „Broken Wings“ (Musik: Sacred Spirit).



Boris Nebyla

Der aus Bratislava stammende Tänzer, Choreograph und Pädagoge ist Mitbegründer und künstlerischer Leiter des Studios dancearts sowie Choreograph und

Tänzer seiner eigenen Kompanie. Seine Ausbildung erhielt er am Tanzkonservatorium seiner Heimatstadt sowie am Konservatorium der Stadt Wien und an der Ballettschule der Österreichischen Bundestheater. 1993 wurde er Mitglied des Wiener Staatsopernballetts, von 2001 bis 2006 war er als Solotänzer engagiert, danach trat er als Gastsolist auf und war wiederholt Gast-Trainingsleiter der Kompanie. Gastspiele führten ihn in viele europäische Länder und nach Japan, am Slowakischen Nationaltheater war er ständiger Gastsolist. Sein choreographisches Debüt gab er 1999 mit „Und dann Stille“ (Musik: Alfred Schnittke) bei „Junge Choreographen“ des Wiener Staatsopernballetts. 2011 choreographierte er die Ballettauftritte in der Eröffnungszereemonie des Wiener Opernballs sowie für die Ballettschule der Wiener Staatsoper „Re:Composition“ (Musik: Oliver Peter Graber), für „Odeon Tanz 3“ „Crossings“ und für die Wiener Staatsoper den Tanz in „La Traviata“.



András Lukács

Der Tänzer und Choreograph András Lukács wurde in Budapest geboren. Er ist Absolvent der Ungarischen Tanzakademie, weiters studierte er an der Elmhurst Ballet School in England. Von 1998 bis 2000 war er beim Ungarischen Nationalballett engagiert, 2000/2001 beim Ballett Frankfurt, 2001 bis 2004 als Solist beim Lyon Opéra Ballet. 2004 kehrte er als Solist an das Ungarische Nationalballett zurück. 2005 wurde er Halbsolist des Balletts der Wiener Staatsoper und Volksoper. Seit 1999 ist András Lukács verschiedentlich als Choreograph in Erscheinung getreten. Für das Ballett der Wiener Staatsoper und Volksoper kreierte er 2006 „Tabula rasa“ (Musik: Arvo Pärt) und 2009 „Duo“ (Musik: Max Richter). Weiters wurden vom Wiener Ensemble „Connection“ und „A Letter to Martha Graham“ (Musik: Michael Nyman) sowie „Whirling“ und „In Your Eyes My Face Remains“ (Musik: Philip Glass) getanzt. „Elegie“ (Musik: Léo Delibes) und „A Letter to Martha Graham“ waren in Aufführungen der Ballettschule der Wiener Staatsoper zu sehen. Auszeichnungen: Harangozó-Preis (2005), „EuroPAS“-Preis (2008), „Márciusi ifjak“-Preis (2009).

Premiere am Freitag, 2. März 2012

Weitere Vorstellungen am 5., 11. (16:30), 27. März, 17., 23. April, 3. Mai 2012

Dirigent: **Guido Mancusi**
Wiener Staatsballett

Carmina Burana

Choreographie: **Vesna Orlic**
Musik: **Carl Orff**
Bühnenbild und Kostüme: **Alexandra Burgstaller**
Licht: **Reinhard Traub**
Dramaturgische Mitarbeit: **Monica Rusu**
Choreinstudierung: **Michael Tomaschek**

Tanzsolisten:
Florian Hurler
Suzanne Kertész
Gleb Shilov
Ekaterina Fitzka
Patrik Hullman
Gala Jovanovic
Gabriele Haslinger
Percy Kofranek
Samuel Colombet

Gesangssolisten:
Anja-Nina Bahrmann/Beate Ritter/Bernarda Bobro
Jörg Schneider/Sebastian Reinhaller
Klaus Kuttler

gemeinsam mit:

Nachmittag eines Fauns

Choreographie: **Boris Nebyla**
Musik: **Claude Debussy**
Bühnenbild und Kostüme: **Alexandra Burgstaller**
Licht: **Reinhard Traub**

Mit:
Tainá Ferreira Luiz
Mihail Sosnovschi

Bolero

Choreographie, Bühnenbild und Licht: **András Lukács**
Musik: **Maurice Ravel**
Kostüme: **Monika Herwerth**
Licht: **Reinhard Traub**

Es tanzt: **das Ensemble**

Vesna Orlic



Die Tanzkünstlerin Vesna Orlic feiert heuer das 25-jährige Jubiläum der Zugehörigkeit zur Volksoper Wien. Talent und fachliche Kompetenz befähigten sie, die Karriereleiter Stufe für Stufe emporzusteigen: Vom Corps-de-ballet-Mitglied über eine in vielen Solopartien eingesetzte Halbsolistin zur Probenleiter-Assistentin und danach zur Proben- und Trainingsleiterin. Mit der Bestellung zur Ballettmeisterin und künstlerischen Stellvertreterin von Manuel Legris hat sie 2010 die höchste Stufe innerhalb der Balletthierarchie in der Volksoper erreicht. Als Tänzerin hatte Vesna Orlic ihre größten Erfolge als Swanilda in Susanne Kirnbauers „Coppélia“, in der Hauptpartie in Iván Markós „Bolero“ sowie in der von ihr kreierten Partie der Scheherazade in Kirnbauers „Tausendundeine Nacht“. Von ihren Tätigkeiten außerhalb des Hauses ist vor allem ihre Funktion als choreographische Assistentin von Iván Markó bei den Bayreuther Festspielen zu nennen. Erste eigene Choreographien schuf sie für die Veranstaltungsreihe choreo.lab. Mit „Carmina Burana“ (Premiere: 2. März) feiert Vesna Orlic nun ihr Debüt als Choreographin im Haus am Währinger Gürtel.

Wen bewundern Sie am meisten?
MEINE KINDER, WEIL SIE GANZ OFFEN AN NEUE DINGE HERANGEHEN.

Ihr Lieblingstänzer/Vorbild?
EINE SCHWIERIGE ENTSCHEIDUNG, WEIL ES SO VIELE TOLLE TÄNZERINNEN GIBT UND GAB, ABER EINER DAVON IST MIT SICHERHEIT MANUEL LEGRIS.

Ihr Lieblingszitat aus einer Operette/Oper/Musical?
„NOBODY IS PERFECT“ AUS DEM FILM BZW. MUSICAL „MANCHE MOGEN'S HEIS“.

Welche Musik mögen Sie überhaupt nicht und warum?
TECHNO, DAZU HAB ICH KEINEN ZUGANG.

Haben Sie Lampenfieber?
JA, DAS IST SCHLIHM, ABER ES GEHÖRT DAZU.

Ihre Lieblingspartien/Rollen?
MEINE ROLLE IN BOLERO VON IVAN MARKO UND DIE ROLLE DER KATHARINA SCHRATT IM GLEICHNAMIGEN BALLETT VON SUSANNE KIRNBAUER.

Was für Eigenschaften schätzen Sie bei Menschen besonders?
ZUVERLÄSSIGKEIT, TOLERANZ UND POSITIVES DENKEN.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?
„DER MYTHOS VON SISYPHOS“ VON ALBERT CAMUS.

Ihre Lieblingszene/musikalische Lieblingsstelle ist?
DIE WAHNSINNSZENE IN „GISELLE“, DIE VENUSBERG-SZENE IN „TANNHÄUSER“, DIE FINALSZENE AUS BORIS EIJMANS „ANNA KAREWINA“ UND DIE FORTUNA-SZENE IN „CARMINA BURANA“.

Was ist das schlimmste Gefühl?
MIT ETWAS NICHT RECHTZEITIG FERTIG WERDEN.

Warum mögen Sie Ballett?
WEIL ES EINE ÄSTHETISCHE UND ABSTRAKTE KUNSTFORM IST, BEI DER MAN DURCH SEINE KÖRPERBEWEGUNGEN GEFÜHLE ZUM AUSDRUCK BRINGEN KANN.
Die drei wichtigsten Dinge in Ihrem Leben?
MENSCHEN SIND MIR WICHTIGER ALS DINGE, DAHER: MEIN MANN, MEIN SOHN UND MEINE TOCHTER.

Welche drei Dinge nehmen Sie mit auf eine Insel?
WENN ICH NICHT AUF DINGE BESCHRÄNKEN MUSS, DANN: MEINEN PASS, MEINE KREDITKARTE UND MEIN HANDY.

Ein Wunsch für die Zukunft?
MEIN PERSÖNLICHER WUNSCH WÄRE, DASS ALLES SO BLEIBT, WIE ES FÜR MICH KUNSTLERISCH UND PRIVAT LÄUFT.

Ihre Lieblingskomponisten und -choreographen?
MUSIK VON CARL ORFF, GORAN AREGOVIC, ASTOR PIAZZOLA UND DIVERSEN MUSIKERN DER VOLKSOPER BZW. MUSIK, DIE GRENZEN ÜBERSCHREIBT.
CHOREOGRAPHIEN VON IVAN MARKO, BORIS EIJMAN, ŽIRI KYLIAN UND VON VIELEN NOCH EHER GANZ UNBEKANNTE CHOREOGRAPHEN.

Was finden Sie außergewöhnlich?
MEIN KUNSTLERISCHER WERDEGANG AN DER VOLKSOPER.

Wie würden Sie sich in einem Satz beschreiben?
ICH GEHE GERADE AUF DINGE ZU UND BLEIBE DABEI TROTZDEM DIPLOMATISCH.

Wonach sind Sie süchtig?
BEWEGUNG.

Mit welcher Persönlichkeit aus Geschichte oder Gegenwart würden Sie gerne einen Tag verbringen?
JESUS CHRISTUS ODER KLEOPATRA, UM DEREN CHARISMA BESSER VERSTEHEN ZU KÖNNEN.

Was wollten Sie schon immer mal ausprobieren, haben sich aber nie getraut?
PARAGLEITEN, SONST HAB ICH EIGENTLICH SCHON VIELES AUSPROBIERT.

Wenn Sie diesen Fragebogen ausgefüllt haben,
... GEH ICH WIEDER IN DEN BALLETTSAAL „CARMINA BURANA“ PROBEN.

Damals

Carl Orff an der Volksoper

Zu einem besonderen Theaterereignis der Nachkriegsjahre wurde die Österreichische Erstaufführung von Carl Orffs „Die Bernauerin“ am 1. Februar 1955 an der „Staatsoper in der Volksoper“. Adolf Rott führte Regie, Robert Kautsky entwarf das Bühnenbild und Heinrich Hollreiser dirigierte. Im Zentrum der Aufführung standen die Stars des Burgtheaters Käthe Gold als Bernauerin und Fred Liewehr als Herzog Albrecht. Der Handlung dieses „bairischen Stücks“ liegt Hebbels Drama über die Liebe des bayrischen Herzogs Albrecht zur schönen Baderstochter Agnes Bernauer zugrunde, die ihr tragisches Ende nimmt, als Albrechts Vater die Schuldlose als Hexe in der Donau ertränken lässt. Als Weihnachtspremiere gelangte 1997 in der Ära Klaus Bachler „Die Bernauerin“ in einer Inszenierung von Thomas Langhoff wieder in den Spielplan. Diese erfolgreiche Produktion, musikalisch geleitet von Sebastian Weigle, wurde mit den Publikumslieblingen Sunnyi Melles und Tobias Moretti in den Hauptpartien auch im Fernsehen ausgestrahlt. Bereits 1953 war mit dem Einakter „Die Kluge“ erstmals ein Werk Carl Orffs, gekoppelt mit Gian Carlo Menottis „Das Medium“, an der Volksoper erklingen. In der Regie von Adolf Rott und unter der Leitung von Meinhard von Zallinger gaben Esther Réthy die Titelpartie, Kurt Preger den König, Karl Dönch den Bauern und Rudolf Christ den Eselmann. Die drei Strolche waren mit August Jaresch, Walter Berry und Walter Kaufmann besetzt. „Der sehenswerte Theaterabend wird hoffentlich sein Publikum finden“, schrieb Max Graf in der Weltpresse. Die Werke Orffs fanden auch weiterhin an der Volksoper ihre Interpreten und das dazu gehörige Publikum, wengleich sich die Aufführungen in späteren Jahren merkbar um die runden Geburtstage des Komponisten konzentrierten. 1959 legte Vizedirektor Otto Fritz mit Orffs „Der Mond“ und Giacomo Puccinis „Gianni Schicchi“

seine erste Regiearbeit vor. Walter Hoesslin hatte die Bühnenbilder entworfen; für den „Mond“ stand erstmals Miltiades Caridis am Pult des Volksopernorchesters. Die Hauptrollen waren mit Julius Patzak (Erzähler), Theo Baylé, Karl Weber, Erich Kuchar und Ottokar Schöfer (Vier Burschen) sowie Friedrich Nidetzky (Bauer) besetzt. 1970, anlässlich des 75. Geburtstags des Komponisten, wurden die beiden Orff-Einakter nach Grimms Märchen zu einem Abend vereint: „Der Mond“, neu einstudiert von Otto Fritz, mit Rudolf Christ als Erzähler und „Die Kluge“ in der Regie von Wolfgang Weber als Übernahme einer Festwochenproduktion der Wiener Staatsoper im Theater an der Wien aus dem Jahr 1963. Hanny Steffek sang die Kluge, Barry Hanner den König und Thomas O’Leary den Bauern. Beide Einakter dirigierte Franz Bauer-Theussl. Zum 85. Geburtstag des Komponisten präsentierte die Volksoper 1980 einen „Orff-Abend“. Im ersten Teil erklangen u. a. „Lamenti“ nach Claudio Monteverdi mit der Solistin Karen Johnson und „Catulli Carmina“ mit Adolf Dallapozza als Solist. Im zweiten Teil gelangte „Die Kluge“ mit Bettina Schöller (Kluge), Ernst Gutstein (König) und Hans Kraemmer (Bauer) zur Aufführung. Die Inszenierung des Abends lag in den Händen von Adolf Rott, die musikalische Leitung hatten Franz Gerstacker und Conrad Artmüller inne. Im folgenden Jahr wurde „Die Kluge“ mit Franz von Suppés „Die schöne Galathée“ kombiniert. Zuletzt präsentierte die Volksoper 2007 „Die Kluge“ in einer Inszenierung von René Zisterer, diesmal in Kombination mit Maurice Ravels „Die spanische Stunde“. Unter der Leitung von Dietfried Bernet sangen Jennifer O’Loughlin (Kluge), Wolfgang Koch (König) und Sorin Coliban (Bauer). Insgesamt gelangten an der Volksoper Wien an 120 Abenden Opernwerke Carl Orffs zur Aufführung. fb



Viele Köche retten den Brei

Zur Entstehung von (u. a.) Bernsteins „Candide“

„Zehn Textautoren, fünf Fassungen über einen Zeitraum von 35 Jahren hinweg: Selten noch hat ein Werk des Musiktheaters eine so lange und komplizierte Entstehungsgeschichte durchlaufen wie Leonard Bernsteins ‚Candide‘. Doch die Mühe hat sich gelohnt.“ So resümiert Gerhard Kramer den „Leidensweg“, der 1999, knapp ein Jahrzehnt nach des Komponisten Tod, in der Fassung mit neuen verbindenden Texten von Lorient gipfelte, die nun erstmals an der Volksoper zu erleben ist.

„Ein Spaß für die ganze Familie“

Die Premiere „Volksoper tierisch“ im Spiegel der Kritik

„Zu den vornehmsten Pflichten von Kulturinstituten zählt es, für das Publikum für morgen zu werben. Die Wege dazu sind verschieden. Einen dazu hat in ihrer letzten Premiere die Wiener Volksoper vorgezeigt: Sie verknüpfte Stücke, die immer wieder in Verbindung mit Kindern gebracht werden, zu einem kurzweiligen Abend und setzte dabei auch noch auf drei Klassiker.“

Die Furche

„Schon Sergej Prokofjews musikalisches Märchen ‚Peter und der Wolf‘ sorgt für viel gute Laune und Kinderlachen. Erst recht zum Schmunzeln ist Alan Ridouts ‚Ferdinand der Stier‘, der lieber an Blumen riecht als Toreros zu jagen. Und als Zugabe gibt’s noch ‚Maskenball der Tiere‘ von Karl Valentin. Dabei macht man aus der Not eine Tugend mit dem Programm, das Schließstage vermeiden hilft und das man vor dem Eisernen Vorhang spielen kann, wenn etwa dahinter für eine Premiere geprobt wird. Aber ‚Volksoper tierisch‘ – der Nachfolger der Nestroyposse ‚Tannhäuser in 80 Minuten‘ – ist alles andere als ein Lückenbüßer. Eher ein Spaß für die ganze Familie.“

Kurier

„Selten hat man einen so unbeschwerten, heitergelösten und grundmusikalischen Abend im Haus am Währinger Gürtel erlebt. Ohne jeden szenischen Anspruch beweist der beliebte Burgschauspieler und

Hausherr als Rezitator seine gestalterische Vielseitigkeit – neben ‚Peter und der Wolf‘, das man immerhin von Einspielungen durch Karajan und Romy Schneider kennt, und ‚Karneval der Tiere‘ nach Texten von Lorient gibt es noch das köstliche ‚Ferdinand der Stier‘ für Sprecher und Violine von Alan Ridout zu einem poetischen Text von Munro Leaf.“

Der neue Merker

„Im neuen ‚Special‘ der Volksoper wendet sich Robert Meyer der Artenvielfalt der Natur zu. Vom Musikpersonal seines Hauses begleitet, rezitiert er in ‚Volksoper tierisch‘ erst einmal Prokofjews ‚Peter und der Wolf‘ und das putzige Pazifisten-Märchen ‚Ferdinand der Stier‘: interessant nicht zuletzt für Eltern, die ihre Rolle als Märchenerzähler einen Abend lang auslagern wollen. Freilich: Seinen beißenden Witz kann der Schauspieler hinter dem Holztisch erst nach der Pause, bei den Lorient-Texten zu Camille Saint-Saëns’ ‚Karneval der Tiere‘, so recht entfalten. Eintönig wird’s aber auch davor nicht. Da hat ja auch das Ensemble Schwung, absolviert Bettina Gradinger den (hörbar tückischen) Soloviolin-Part zum ‚Ferdinand‘ rasant. Und der Cellist Ricardo Bru lässt den Karnevalsschwan mit bestrickender Lyrik schwimmen: Chapeau.“

Wiener Zeitung

Diese Produktion widmet Ihnen

•• T •• Mobile ••



Hier ein kleines Who is Who der Beteiligten: **Leonard Bernstein** (1918–1990) befasste sich ab Anfang der 1950er Jahre mit dem Projekt einer Vertonung des satirischen Romans „Candide ou l’optimisme“ (1759) des französischen Philosophen **Voltaire** (1694–1778). In dieser Zeit entstanden u. a. Bernsteins Musicals „Wonderful Town“ (1953) und „West Side Story“ (1957). Das in letztgenanntem Werk bestens untergebrachte Duett „One Hand, One Heart“ war ursprünglich für „Candide“ bestimmt, wo schließlich „Oh, Happy We“ als Zwiegesang von Candide und Cunegonde placierte wurde. Der Text dazu stammte von dem Dichter und zweifachen Pulitzer-Preisträger **Richard Wilbur** (*1921); ein anderer Mitautor, **John Latouche** (1914–1956), dem wir Texte wie „The Best of all Possible Worlds“ verdanken, verstarb während der Arbeit an „Candide“. Bernsteins erste (und wohl nicht beste) Wahl als Buchautorin des Musicals war **Lillian Hellman** (1905–1984). Die Schuld am Misserfolg der New Yorker „Candide“-Erstaufführung (Dezember 1956) trug nicht Bernsteins Musik, sondern Hellmans Libretto, das in keiner Weise Voltaires Vorlage gerecht wurde. Um das Stück für die Bühne zu retten, wurde es siebzehn Jahre später radikal umgearbeitet. **Hershy Kay** (1919–1981), der für Bernstein bereits „On The Town“ 1944, „Peter Pan“ (1950) und die „Candide“-Urfassung orchestriert hatte, kürzte die Partitur, **Hugh Wheeler** (1912–1987, auch Buchautor von Sondheims „A Little Night Music“ und Sweeney Todd“) schuf ein vollständig neues Libretto. **Stephen Sondheim** (*1930), Dorothy Parker (1893–1967) und Bernstein selbst trugen neue Liedtexte bei. Die Neufassung (1974) am Broadway

Theatre in New York in der Inszenierung von **Harold Prince** (*1928) erbrachte 740, also über zehnmal so viele Vorstellungen wie der erste Versuch. Die erste deutschsprachige „Candide“-Aufführung fand im April 1963 (also noch in der Erstfassung des Werkes) im großen Sendesaal des Wiener Funkhauses statt. Die deutsche Textbearbeitung und Regie besorgte **Marcel Prawy** (1911–2003). Er produzierte auch die erste deutschsprachige szenische Aufführung der Neufassung im August 1976 in der Stadthalle Wien. Vicco von Bülow alias **Lorient** (1923–2011) schuf 1999 für das Theater am Gärtnerplatz in München die Fassung, in der das Werk nun auch an der Volksoper erstaufgeführt wird. *cwt*

Eine neue „Old Lady“: Kim Criswell



Nach der gesundheitsbedingten Absage von Marjana Lipovsek konnte die Volksoper eine erfahrene Interpretin für die Old Lady gewinnen. Der amerikanische Musical-Star war in dieser Partie bereits 2008 im Wiener Konzerthaus für die Lipovsek eingesprungen und brachte

laut der Kritik in der Wiener Zeitung „einen Hauch von Broadway-Musical ins Konzerthaus“. Zuvor war Kim Criswell im Jänner 2000 mit Bernsteins „Wonderful Town“ und im April 2002 mit Loessers „Guys and Dolls“ am Konzerthaus zu erleben gewesen. Die Old Lady hat sie außerdem am Pariser Théâtre du Châtelet und an der Mailänder Scala, in München, Berlin sowie beim Musikfest Bremen verkörpert. Andere Partien, mit denen sie weltweit zu hören war und ist, sind z. B. Annie („Annie Get Your Gun“), Grizabella („Cats“), Dinah (Bernsteins „Trouble in Tahiti“) und Mother Abbess („The Sound of Music“). Regelmäßig tritt sie auch als Konzertsängerin auf: Demnächst tourt Kim Criswell mit John Wilson und seinem Orchester durch England und gastiert mit dem Göteborger Symphonieorchester unter Wayne Marshall als Ruth („Wonderful Town“) in St. Petersburg und Moskau.

Leonard Bernstein: Candide

Premiere am 22. Jänner 2012;

Weitere Aufführungen am 24., 26. und 29. Jänner 2012
Konzertante Aufführung in englischer und deutscher Sprache

Dirigent: **Joseph R. Olefirowicz**, Erzähler: **Robert Meyer**

Candide: **Stephen Chaundy**

Cunegonde: **Jennifer O’Loughlin**

Pangloss/Martin: **Morten Frank Larsen**

Old Lady: **Kim Criswell**



Hausherr Robert Meyer als Erzähler mit dem Orchester der Volksoper, Leitung: Bettina Gradinger (Foto Mitte links)

Martin Winkler (im Bett), Daniel Schmutzhard, Martina Mikelić, Edith Lienbacher, Sulie Girardi,
Christian Drescher, Sebastian Reinhaller, Jan Martinik, Andreas Daum



Der Mantel/ Gianni Schicchi

Giacomo Puccini

Dirigent: Stefan Klingele/Alfred Eschwé

Regie: Robert Meyer

Vorstellungen am 1., 9., 15., 24., 27. Februar, 1., 6., 16. März 2012



„Die Komödie ist zu Ende“

Hans Werner Henzes Einakter „Das Wundertheater“ und Ruggero Leoncavallos „Bajazzo“ ab
31. März 2012 in der Neuinszenierung des Nestroy-Preisträgers Thomas Schulte-Michels in der Volksoper

Ruggero Leoncavallos „Bajazzo“ von 1892 und Hans Werner Henzes Einakter „Das Wundertheater“ von 1964 – diese ungewöhnliche Kombination ist ab 31. März 2012 in der Volksoper erstmals zu erleben. Beide Werke stellen auf unterschiedliche Weise die Frage nach Spiel, Realität, Wahrheit auf dem Theater.

Hans Werner Henzes Einakter „Das Wundertheater“ nach einem Intermezzo von Miguel de Cervantes entstand zunächst 1949 als „Oper für Schauspieler“. Erst nachdem Henze auf dem Gebiet der Oper weitreichende Erfahrung gesammelt hatte, arbeitete er 1964 seinen Bühnenerstling um, indem er die gesprochenen Texte zu Gesangspartien auskomponierte. Die Uraufführung der zweiten Fassung fand am 30. November 1965 in Frankfurt statt.

Der Direktor des Wundertheaters erklärt seinem Publikum, dass die Spektakel des Wundertheaters nur sehen könne, wer ein sauberer Christ ist und „von seinen Eltern in rechtmäßiger Ehe gezeugt“ wurde. Unter lauten Kommentaren bewundern die Zuschauer die Vorstellung. Als ein fremder Soldat den Raum betritt, ist die Unsicherheit groß, ob er eine weitere Attraktion des Wundertheaters sei oder gar ein echter Soldat. Der Fremde entlarvt das Spektakel als pures Nichts und wird zum Sündenbock gemacht.

„Il teatro e la vita non son la stessa cosa.“ – „Das Theater und das Leben sind nicht die gleiche Sache.“ Mit diesen Worten nimmt Canio, der Bajazzo, das tragische Ende von Leoncavallos Oper vorweg: Tagtäglich spielt er mit seiner wandernden Komödiantentruppe die Rolle des gehörnten Ehemannes, die plötzlich so sehr seiner eigenen Erfahrung ähnelt, dass Canio nicht mehr imstande ist, das Spiel mitzuspielen. Was der Belustigung des Publikums auf der Bühne dienen sollte, schlägt in bitteren Ernst um. Und siehe da: Das Lachen und das Mitleiden des Publikums verwandeln sich in blankes Entsetzen darüber, dass da einer „aus Fleisch und aus Knochen“ auf der Bühne agiert. Mit den lakonischen Worten „La commedia è finita“ – „Die Komödie ist zu Ende“ werden die Zuschauer entlassen, nachdem ihnen auf drastische Weise die private Tragödie der Schauspieler vor Augen geführt wurde.

Ruggero Leoncavallos „Bajazzo“, uraufgeführt 1892 im Teatro dal Verme in Mailand, ist neben Pietro Mascagnis „Cavalleria rusticana“ das einzige Werk des italienischen Verismo, das sich dauerhaft im Repertoire durchgesetzt hat. Doch abgesehen vom Sujet der Dreiecksgeschichte mit blutigem Ausgang haben die beiden Werke nicht viel gemein. In Kombination mit Henzes „Wundertheater“ von 1964 wird „Der Bajazzo“ zu einer Parabel über das Theater und sein Publikum.

Hans Werner Henze/Ruggero Leoncavallo

Das Wundertheater/ Der Bajazzo

In deutscher Sprache mit deutschen Übertiteln

Premiere am Samstag, 31. März 2012
Weitere Vorstellungen am 5., 13., 15., 18., 22., 25. April 2012

Werkeinführung jeweils eine halbe Stunde vor
Beginn der Vorstellung im Galerie-Pausenfoyer
(Premiere ausgenommen)

Regie und Bühnenbild: **Thomas Schulte-Michels**
Kostüme: **Tanja Liebermann**
Choreographie: **Teresa Rotemberg**
Choreinstudierung: **Thomas Böttcher**
Dramaturgie: **Helene Sommer**

Hans Werner Henze (*1926)

Das Wundertheater

Oper in einem Akt nach einem Intermezzo von
Miguel de Cervantes
Deutsche Übersetzung von Adolf Friedrich Graf von Schack

Dirigent: **Gerrit Prießnitz**
Mit: **Jörg Schneider/Alexander Pinderak** (Chanfalla,
Wundertheaterdirektor), **Martina Dorak/Renate Pit-
scheider** (Chirinos), **Karl-Michael Ebner/Paul Schwe-
inester** (Der Knirps), **Alexander Trauner** (Der Gober-
nadór), **Martin Winkler** (Benito Repollo), **Elisabeth
Schwarz/Heidi Wolf** (Teresa), **Patrick Lammer** (Repollo),
Klemens Sander/Julian Orlishausen (Juan Castrado),
Andrea Bogner/Birgid Steinberger (Juana Castrada),
Christian Drescher/Thomas Sigwald (Pedro Capacho)

Ruggero Leoncavallo (1857–1919)

Der Bajazzo

Drama in zwei Akten und einem Prolog
Libretto von Ruggero Leoncavallo
Deutsche Übersetzung von Oliver Binder

Dirigent: **Enrico Dovico**
Mit: **Ray M. Wade/Michael Ende** (Canio/Bajazzo), **Melba
Ramos/Elisabeth Flechl** (Nedda/Colombina, seine Frau),
Morten Frank Larsen/Alik Abdukayumov (Tonio/Taddeo),
JunHo You/Paul Schweinester (Beppo/Harlekin),
Mathias Hausmann/Klemens Sander (Silvio)

Diese Produktion widmet Ihnen **Raiffeisen Meine Bank** 

Wie viel Wahrheit gestehen die Zuschauer dem Geschehen auf der Bühne zu? Was erzählen die (kollektiven) Reaktionen des Publikums über die Gesellschaft, der sie angehören? Sehen die Zuschauer sich selbst als das, was sie tatsächlich sind: ein konstitutiver Teil eines Theaterabends?

Thomas Schulte-Michels, frisch gekürter Nestroy-Preisträger 2011 für die beste Ausstattung des Brecht-Klassikers „Herr Puntilla und sein Knecht Matti“ am Wiener Volkstheater, führt erstmals an der Volksoper Regie und gestaltet das Bühnenbild. Als Kostümbildnerin steht ihm Tanja Liebermann zur Seite. Das Volksopernorchester wird an diesem Abend von Gerrit Prießnitz („Das Wundertheater“) und Enrico Dovico („Der Bajazzo“) geleitet.

hs



Heute im Foyer ...

Dienstag, 28. Februar 2012, 19:30 Uhr

Spartacus Quartett

Mit: Dejana Golocevac (Violine), Oliver Pastor (Violine), Roman Bisanz (Viola) und Zita Varga (Violoncello)

Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy, Franz Schubert und Alexander Borodin

Mittwoch, 7. März 2012, 19:30 Uhr

Wiener Biedermeier-Ensemble
und Melba Ramos

„... und noch mehr Operette“

Anne Harvey-Nagl, Jan Eckhard (Violine),
Farshid Girakhou (Viola), Mario Schott-Zierotin
(Kontrabass), Uwe Theimer (Klavier)

Werke von Philipp Fahrbach, Joseph Lanner,
Johann und Josef Strauß und Franz Lehár

Donnerstag, 8. März 2012, 19:30 Uhr

Trio Partout

„Pariser Chic, Wiener Schmäh und britischer Humor“

Birgit Ramsl (Flöte), Johannes Flieder (Viola),
Gabriela Mossyrsch (Harfe)

Werke von Astor Piazzolla, Arnold Bax, Théodore
Dubois, Charles de Bériot und Fritz Kreisler

Wieder auf dem Spielplan

Das Land des Lächelns

Franz Lehárs exotisch-märchenhafte Operette steht im Februar und März wieder auf dem Spielplan der Volksoper. Poetisch und (alb-)traumhaft erzählt Regisseurin Beverly Blankenship die Geschichte des Wiener Mädels Lisa, das sich in den chinesischen Prinzen Sou-Chong verliebt: „Das Exotische an ihm zog sie an. Dass er so anders war als die anderen.“ Diesen Satz las Lizzy Léon, Tochter des Librettisten Viktor Léon, in einem Liebesroman und fragte, ob das nicht ein geeignetes Sujet für eine Operette wäre. Daraufhin entstand „Das Land des Lächelns“, für das Franz Lehár eine Reihe von wahren Ohrwürmern schuf, von „Immer nur Lächeln“ über „Wer hat die Liebe uns ins Herz gesenkt“ bis hin zum unvergleichlichen Hit „Dein ist mein ganzes Herz“.

Vorstellungen am 4., 11., 16., 29. Februar, 15., 21., 30. März 2012



Caroline Melzer



Kiyoka Hashimoto, Davide Dato in „Donizetti Pas de deux“

Junge Talente des Wiener Staatsballetts

In einer Ballettparade, die eine exquisite Mischung aus Highlights des klassischen und zeitgenössischen Repertoires offeriert, zeigen die jungen Talente des Wiener Staatsballetts ihr erstaunliches Können. Zu den schon im Vorjahr getanzten Kostbarkeiten wie dem Grand Pas aus Rudolf Nurejews Fassung des Ballettklassikers „Raymonda“, George Balanchines Gershwin-Hommage „Who Cares?“, Manuel Legris' „Donizetti Pas de deux“, Beispielen der Ballettromantik – „La Sylphide“ und „La Vivandière“ – sowie Stücken von Choreographen wie Jacques Garnier, Marco Goecke, José Martinez und Uwe Scholz kommt neu hinzu ein Solo aus Nurejews berühmter „Dornröschen“-Inszenierung.

Vorstellungen am 14., 18. März 2012



Melba Ramos, Wiener Staatsballett

La Traviata

Die berührende Geschichte der Kurtisane Violetta Valéry, die mit Alfredo Germont die Liebe als „Herzschlag des Universums“ erlebt, aus Gründen der bürgerlichen Moral aber auf ihn verzichtet und völlig verarmt an Schwindsucht stirbt, lag Giuseppe Verdi besonders am Herzen. Er schrieb über den Stoff: „Ein anderer würde ihn vielleicht nicht gemacht haben, wegen der Sitten, wegen der Zeiten und wegen tausend anderer kindischer Bedenken ... ich mache ihn mit großem Vergnügen.“ Hans Gratzers Inszenierung aus dem Jahr 2001 gehört mittlerweile fest zum Repertoire unseres Hauses. Als „Kameliendame“ sind alternierend Melba Ramos, Bernarda Bobro und – erstmals an der Volksoper – die Koreanerin Ha Young Lee zu erleben.

Vorstellungen am 13., 17., 25. Februar, 3., 13., 24. März 2012



Faschingskonzert

19. und 21. Februar 2012

Mit Solisten, Chor und Orchester der
Volksoper Wien
Wiener Staatsballett

Dirigent: Guido Mancusi

Moderation: Christoph Wagner-Trenkwitz

Werke von: Peter Planiavsky, Richard
Strauss, Erich Wolfgang Korngold, Dimitrij
Schostakowitsch, Carl Michael Ziehrer,
Guido Mancusi u. a.

Dieses Konzert widmet Ihnen



KLEIN- KUNST.



Almdudler®
www.almdudler.com

Die nächsten Kinderworkshops

Bei den Kinderworkshops im März und April kannst Du Interessantes über Mozarts Oper erfahren oder lustige Kostüme entwerfen.

Die Zauberflöte

am Samstag, 24. März 2012

Anmeldung am 1. und 2. Februar 2012

Kostümworkshop

am Samstag, 14. April 2012

Anmeldung am 1. und 2. März 2012

Ort: Probestühne der Volksoper Wien, Severingasse/
Ecke Wilhelm-Exner-Gasse, 1090 Wien

Anmeldung: NUR per Online-Anmeldeformular zum
angegebenen Zeitraum auf der Startseite von
www.volksoper.at. Aus den Anmeldungen werden nach
dem Zufallsprinzip die Plätze vergeben.

Kosten: 20,-

Weitere Informationen: unter 01/51444-3670 bzw.
workshop@volksoper.at

Weitere Workshop-Termine und Informationen zu
unseren Aktivitäten für Kinder und Jugendliche findest
Du in unserem ausführlichen Kinderheft. Einfach
anfordern unter marketing@volksoper.at!

Mit erfrischender Unterstützung von

Almdudler®

75 % Ermäßigung
auf Vollpreiskarten
für Kinder bis
15 Jahre

Ein Tag im Leben von Volksoperndirektor Robert Meyer



9:23 Uhr: Robert Meyer kommt jeden Morgen kurz vor halb zehn mit seinem VW zur Volksoper.



Ab 14:00 Uhr jagt ein Termin den nächsten. Hier im Gespräch mit dem Chefdisponenten Diethmar Straßer und dem Kaufmännischen Geschäftsführer Mag. Christoph Ladstätter.

13:05 Uhr: Nach der schweißtreibenden Probe stärkt sich der Direktor beim Mittagessen in der Kantine (hier im Gespräch mit Christoph Wagner-Trenkwitz und Franz Hawlata).



9:41 Uhr: Kurz vor Probenbeginn wirft der strenge Korrekturleser noch einen letzten prüfenden Blick in die Druckunterlagen der nächsten Volksopern-Zeitung.

10:59 Uhr: Vormittagsprobe für das Sondheim-Musical „Die spinnen, die Römer!“ Robert Meyer spielt den Sklaven Pseudolus, der Himmel und Hölle in Bewegung setzt, um seine Freiheit zu erlangen.



17:13 Uhr: Kurze Ruhepause vor der Vorstellung.

21:43 Uhr: Ein furioses Finale: Robert Meyer als Njegus dirigiert das Orchester der Volksoper.

18:37 Uhr: In der Maske wird der Direktor in Njegus, Kanzlist der Pontevedrinischen Gesandtschaft, verwandelt. Die Vorstellung beginnt um 19:00 Uhr



Neu an der Volksoper

Sébastien Soulès

Der Bassbariton absolvierte parallel zu einem Mathematikstudium sein Musikstudium in seiner Heimatstadt Orléans. Darauf folgte ein Studium in Montreuil, Paris und an der Hochschule der Künste in Berlin. Meisterkurse ergänzten seine künstlerische Ausbildung. 2002 gab Sébastien Soulès im Theater in Hof sein Debüt als Graf Eberbach in „Der Wildschütz“. Von 2003 bis 2010 war er Ensemblemitglied des Tiroler Landestheaters Innsbruck, wo er u. a. als Escamillo in „Carmen“, Belcore in „Liebestrank“, Figaro in „Le nozze di Figaro“, Don Alfonso in „Cosi fan tutte“, Golaud in „Pelléas et Mélisande“, Scarpia in „Tosca“, Jochanaan in „Salome“ sowie als Don Giovanni und Wozzeck aufgetreten ist. 2007 und 2008 gastierte er als Angelotti in „Tosca“ bei den Bregenzer Festspielen. Die Rolle des Scarpia singt und spielt er in dem James Bond-Film „Ein Quantum Trost“. Am Landestheater Linz trat er in den drei Bariton-Partien in „Les contes d'Hoffmann“ auf. Im Herbst 2011 sang Sébastien Soulès an der Neuen Oper Wien die Titelrolle in Friedrich Cerhas „Baal“.

Hausdebüt: 28. Jänner 2012 Marco in „Gianni Schicchi“



Daniel Beyer

Der Dirigent studierte Violine, Klavier und Dirigieren an der Staatlichen Musikhochschule München und war Assistent von Giuseppe Patané und Gustav Kuhn. Sein künstlerischer Weg führte ihn an die Opernhäuser von Würzburg, Macerata, Oldenburg und an das Gärtnerplatztheater München, bevor er als Erster Kapellmeister an das Brandenburgische Staatstheater Cottbus und von 2003 bis 2007 als Erster Kapellmeister und stellvertretender GMD an das Theater Ulm engagiert wurde. Im Rahmen seiner bisherigen Bühnentätigkeit konnte Daniel Beyer ein breitgefächertes Opern-Repertoire dirigieren, welches von Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ bis Alban Bergs „Wozzeck“ reicht. Eine besondere Vorliebe hegt Daniel Beyer zudem für die Operette. Von Beginn seiner Laufbahn gleichermaßen im Konzertbereich tätig, konnte er sich durch seine zunehmende Gastspieltätigkeit in den letzten Jahren international profilieren – so stand er u. a. am Pult der Hamburger Symphoniker, des Münchner Rundfunkorchesters, des Vancouver und des Toronto Symphony



Orchestra, des São Paulo Symphony Orchestra und der NDR Radiophilharmonie. Eine langjährige Zusammenarbeit verbindet Daniel Beyer mit den Gustav Mahler Musikwochen in Toblach, wo er zuletzt die „Kinder-totenlieder“ und Bruckners 4. Symphonie dirigierte.

Hausdebüt: 4. Februar 2012 „Das Land des Lächelns“

Hyuna Ko

Die koreanische Sopranistin studierte an der Han-Yang Universität in Seoul und später an der Musikhochschule Köln, an der sie ihr Studium mit Auszeichnung abschloss. Am Prinzregententheater München folgten ihre ersten Auftritte als Cio-Cio-San in „Madama Butterfly“ sowie in der Titelpartie von Janáčeks „Das schlaue Fuchslein“. Als Margarethe in Gounods „Faust“, Mimì in „La Bohème“ und Rosalinde in „Die Fledermaus“ feierte sie erste Erfolge an den Opernhäusern Görlitz, Hildesheim und Eisenach. Beim Richard Wagner Festival in Wels wirkte sie 2008 und 2009 als Zweites Blumenmädchen in „Parsifal“ mit. Ebenfalls 2009 sang sie beim Internationalen Musikfest Chiemgau die Musetta in „La Bohème“. Derzeit erarbeitet sich die Künstlerin das jugendlich-dramatische Fach. Bereits im vergangenen Jänner erntete sie als Sieglinde an der Seite von René Kollo Begeisterungstürme in einer konzertanten Aufführung des ersten Aktes von „Walküre“ in der Mercator Halle Düsseldorf.

Hausdebüt: 9. Februar 2012 Giorgetta in „Der Mantel“



Eva Liebau

Die österreichische Sopranistin erhielt ihre musikalische Ausbildung am Landeskonservatorium Klagenfurt und an der Musikuniversität Graz. Seit der Spielzeit 2004/05 ist sie Ensemblemitglied der Oper Zürich, an der sie u. a. als Papagena und Pamina in „Die Zauberflöte“, Hortense in „Der Opernball“, Gretel in „Hänsel und Gretel“, Adele in „Die Fledermaus“, Ann Truelove in „The Rake's Progress“, Ännchen in „Der Freischütz“ und Musetta in „La Bohème“ zu hören war. 2010 sang sie die Sophie in „Der Rosenkavalier“ in der Regie von Sven-Eric Bechtolf. 2005 trat sie beim Festival Styriarte unter Nikolaus Harnoncourt als Mercedes in



„Carmen“ und als Klärchen in Beethovens Schauspielmusik zu Goethes „Egmont“ auf. Ebenfalls unter Harnoncourt feierte sie 2006 als Barbarina in „Le nozze di Figaro“ ihr Debüt bei den Salzburger Festspielen. Diese Produktion ist auf CD und DVD dokumentiert. 2007 debütierte Eva Liebau als Pamina an der Komischen Oper Berlin und gab 2009 als Adele ihr Debüt an der Wiener Staatsoper.

Hausdebüt: 20. Februar 2012 Adele in „Die Fledermaus“

Dimitry Ivashchenko

Der in Russland geborene Bass begann seine Gesangsausbildung am Glinka-Konservatorium in Novosibirsk und setzte sein Studium an der Staatlichen Hochschule Karlsruhe fort. Während eines vierjährigen Engagements am Theater Augsburg ab dem Jahr 2000 sang er u. a. Gremin in „Eugen Onegin“, Ariodate in „Xerxes“, Alidoro in „La Cenerentola“ und die Titelpartie in Massenets „Don Quichotte“. Gastspiele führten ihn u. a. als Sarastro in „Die Zauberflöte“ an die Deutsche Oper Berlin. Am Staatstheater Darmstadt feierte er weitere Erfolge als Daland in „Der fliegende Holländer“, Philipp in „Don Carlo“, Mephistopheles in Gounods „Faust“ und Gurnemanz in „Parsifal“. An der Opéra de Paris und bei den Salzburger Festspielen gastierte er als Commendatore in „Don Giovanni“. In Schumanns Szenen aus Goethes „Faust“ gastierte er an der Mailänder Scala, im Wiener Musikverein trat er unter Pierre Boulez als Solist in Janáčeks „Glagolitischer Messe“ auf. Seit 2008 ist Dimitry Ivashchenko Ensemblemitglied der Komischen Oper Berlin, an der er u. a. als Pogner in „Die Meistersinger von Nürnberg“, Escamillo in „Carmen“ und Wassermann in „Rusalka“ aufgetreten ist.

Hausdebüt: 9. März 2012 Wassermann in „Rusalka“



In memoriam

Kammersängerin Sena Jurinac

„Sena‘ als liebenswerte Konservative ... ist nun wirklich das Ereignis der Aufführung: Sie hat Stil, modelliert die Sopranpartie mit schrulligem Heroinnenpathos ...“, schrieb 1976 Karlheinz Roschitz in seiner Premierenkritik zu Britten's „Albert Herring“ an der Volksoper. Für die Partie der Witwe Lady Billows kehrte die international gefeierte Künstlerin an jenes Haus zurück, an dem sie am 1. Mai 1945 als Cherubin in „Die Hochzeit des Figaro“ ihr Wiener Debüt gegeben hatte. Die im bosnischen Travnik geborene Sängerin wurde 1944 von Karl Böhm an die Wiener Staatsoper engagiert und startete nach dem Krieg ihre beispielhafte Karriere. Sie feierte Triumphe als Cherubin, Octavian in „Der Rosenkavalier“ und Komponist in „Ariadne auf Naxos“. An der „Staatsoper in der Volksoper“ gehörten Mimì in „La Bohème“, Rosalinde in „Die Fledermaus“, Gräfin Zedlau in „Wiener Blut“ und Micaëla in „Carmen“ zu ihren meistgesungenen Partien. An der Wiener Staatsoper wurden u. a. ihre Madama Butterfly, Feldmarschallin in „Der Rosenkavalier“ sowie die Titelpartie und Küsterin in „Jenufa“ zu unvergessenen Opernereignissen. Kurz nach ihrem 90. Geburtstag ist KS Sena Jurinac am 22. November 2011 in der Nähe von Augsburg verstorben.

Kammersänger Eberhard Waechter

Am 29. März 2012 jährt sich der Todestag von KS Eberhard Waechter zum 20. Mal. Der berühmte Opernbariton war von 1. September 1987 bis zu seinem unerwarteten Tod 1992 Direktor der Volksoper und leitete ab Herbst 1991 zusätzlich die Wiener Staatsoper. Sein Debüt hatte KS Eberhard Waechter am 11. Mai 1953 an der „Staatsoper in der Volksoper“ als St. Briccio in „Die lustige Witwe“ gegeben. Noch im selben Monat konnte er sich als Silvio in „Der Bajazzo“ in seiner ersten Opernpartie vorstellen und brillierte im September 1953 als Valentin in Gounods „Margarethe“. 1962 folgte an der Volksoper mit dem Danilo in „Die lustige Witwe“ eine seiner Glanzpartien, die er hier auch 1973 in Otto Schenks Regie an der Seite von Lucia Popp gab. Anfang der 70er Jahre gab er seine internationale Karriere trotz großer Erfolge zugunsten der Wiener Staatsoper auf. Almaviva in „Le nozze di Figaro“, Don Giovanni, Posa in „Don Carlo“, Scarpia in „Tosca“, Jochanaan in „Salome“, Wolfram in „Tannhäuser“ und Eisenstein in „Die Fledermaus“ zählten zu den bedeutendsten Partien des Künstlers. Als Danilo trat KS Eberhard Waechter auch auf Gastspielreisen der Volksoper in Brüssel (1974) und den USA (1984) auf. Dem unvergessenen Künstler ist ab Mitte März im Foyer der Volksoper eine Ausstellung gewidmet.

Kammersänger Peter Minich zum 85. Geburtstag



Am 29. Jänner feiert KS Peter Minich seinen 85. Geburtstag. Mit 47 Partien spielte und sang sich der beliebte Künstler innerhalb eines halben Jahrhunderts an nicht weniger als 2.715 Abenden in die Herzen des Publikums. Zuletzt trat er an der Volksoper, die man mit Recht als „sein Haus“ bezeichnen darf, im Jahr 2006 als Altoum in Puccinis „Turandot“, 2007 anlässlich der Ralph Benatzky-Abende „Es muss was Wunderbares sein“ und beim Weihnachtskonzert 2009 auf.

1950 debütierte der in St. Pölten geborene Künstler an der „Staatsoper in der Volksoper“ in der Sprechrolle des Leutnants in „Gasparone“. Am 13. Mai 1956 gab er sein Sängerdebüt als Einspringer für Fred Liewehr in der Partie des Petrucchio in „Kiss Me, Kate“. Im September

1960 folgte das längst fällige feste Engagement an der Volksoper. In kürzester Zeit wurde Peter Minich zum Publikumsliebbling, Frack und Zylinder seine Markenzeichen: Mit 262 Abenden bis in das Jahr 1996 rangiert der Eisenstein an der Spitze seiner hier gesungenen Partien. Weitere Rollen des „Bonvivantfaches“ wurden der Danilo in „Die lustige Witwe“, René in „Der Graf von Luxemburg“, Mister X in „Die Zirkusprinzessin“ und Georges in „Der Opernball“. Aber auch anderen Charakteren verlieh Peter Minich größte Bühnenwirkung: Den bereits erwähnten Petrucchio spielte er bis zum Jahr 1992 148-mal in gleich drei Inszenierungen. Der Symon im „Bettelstudent“, Graf in „Wiener Blut“, Edwin in „Die Csárdásfürstin“, Adam in „Der Vogelhändler“ und Leopold in „Im weißen Rössl“ – um nur einige seiner Partien zu nennen – sind ebenso untrennbar mit Peter Minich verbunden. Im Charakterfach wurden u. a. Baron Gondermark in „Pariser Leben“, Ypsheim in „Wiener Blut“, Matthäus in „Der fidele Bauer“ oder der Kaiser „Im weißen Rössl“ zu weiteren großen Erfolgen.

KS Peter Minich gastierte mit der Volksoper u. a. in Japan, den Vereinigten Staaten und in Russland. Er selbst ist ein glanzvoller Bestandteil der Volksoperngeschichte.

Wir gratulieren herzlichst!



Oster Special für card complete Kunden

Für alle Vorstellungen von 1. bis 9. April 2012 erhalten Karteninhaber von card complete bei Bezahlung mit Kreditkarte 25 % Ermäßigung auf Vollpreiskarten.



Sehen Sie mit „Die Fledermaus“ eine klassische Wiener Operette oder seien Sie dabei, wenn in „Die Csárdásfürstin“ die alte k. u. k.-Welt wieder aufersteht.

Lassen Sie sich von Dvořáks „Rusalka“ oder Verdis „La Traviata“ zu Tränen rühren oder genießen Sie mit Mozarts Meisterwerk „Die Zauberflöte“ die Volks-Oper schlechthin. In der mit Spannung erwarteten Premiere von „Das Wundertheater/Der Bajazzo“ erwarten Sie zwei Operneinakter, die der Frage nachgehen: Wie viel hat das Theater mit dem Leben zu tun?

Der Vorverkauf beginnt am 1. März 2012.

Dieses Angebot gilt für maximal 2 Vollpreiskarten pro Person.

Bitte nennen Sie beim Kauf das **Kennwort: card complete**. Nur dann wird die Ermäßigung wirksam.

Kartenbestellung:

Telefonisch (mit Kreditkarte): 01/513 1 513

An allen Vorverkaufskassen der Bundestheater (mit Kreditkarte)

E-Mail: tickets@volksoper.at